X, 22.

2.586

Kurze Nachricht

Von dem uralten sogenannten

Fuchs-Thurn

bey Jena

und den daselbst 1784. getroffenen Einrichtungen.

Jena, im Jul. 1784.

BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA

Vorklagen, statt einer Vorrede

Ich habe mich einer Wiederherstellung dieses uralten Denkmals, und dessen Einrichtung zum Genuß der so vortrefflichen Aussicht von demselben, unter angehoffter und mir angediehener edelmüthiger Unterstützung verschiedener Gönner und Freunde unterzogen, denen ich Rechenschaft zu leisten schuldig bin: so wie dem Publikum selbst, in dessen Augen ich gebaut, dessen Wünsche zu realisiren, und dessen Zufriedenheit zu befördern, ich gesucht habe.

Das bisher von mir Geleistete besteht darinne: — Der seit langen Zeiten kaum ohne Lebensgefahr zu erkletternde Berg kann nun, von Ziegenhayn aus, nicht nur bequem von Fußgängern bestiegen, sondern auch beritten und befahren werden. Der erneuerte alte Burg-Fahr-Weg ist dergestalt hergestellt, daß alle die zum Thurn-Bau nöthigen Bau-Materialien fast biß zur Stelle angefahren werden konnten.

Den Thurn-Bau selbst betreffend, war mein erstes Ziel und Versprechen nicht weiter gerichtet,

als eine Wendeltreppe in den Thurn zubringen — und oben einen verwahrten Altan anzulegen; oder, wenn ich mit den so edelmüthig verwilligten Beyträgen ausreichte, irgend noch ein bedeckter Aufsatz von einem hölzernen Stockwerk. — Die Treppe und der Altan stehen da, und nicht nur eine, sondern zwo Etagen drauf: und ich gedenke noch immer, daß vor Herbst-Zeit alles vollendet seyn soll.

Wer baut, muß sich freylich beurtheilen lassen: und mir sind alle Urtheile über meine Anstalten und meinen Bau willkommen. Warum auch nicht? Der Beyfall der Kenner, und billigen Richter ist allemal sehr schmeichelhaft; und sogar ihr Tadel ist mir verehrungswürdig, dankenswerth, und lehrreich. Der Tadel der Nicht-Kenner und Unbilligen kümmert mich wenig: und hat nichts Beleidigendes vor mich. Wie sollte mich's beleidigen, daß meine sich anmasenden Richter es nicht besser verstehen? Alles, was von mir gefodert werden kann, ist, daß ich sie gelegenheitlich eines bessern belehre: und meine Absichten und Gründe warum ich so, und nicht anders verfahren, vorlege. Dieß ist die Auffoderung zu folgender Erklärung über verschiedene mir zu

Ohren

Ohren gekommene Urtheile und Tadel meiner Anstalten, und meines Baues.

Meine ganze Anstalt soll Verschiedenen bedenklich und anstössig dünken: Man soll sich auf die unglücklichen Zeiten des sonstigen Penalismus auf Akademien berufen, und auf den damahls auf eben dem Hausberg getriebenen Unfug, und Mißbrauch der neuen Ankömmlinge: Es sey zu befürchten, daß ich durch meine Anstalt zu mehrerer Frequenz dieser Gegenden, auch das Ungeheuer des leid'gen Penalismus, oder wenigstens andere Unordnungen, veranlasse. Mich dünkt, daß die Urheber dieses Bedenkens, nur einen Anachronismus von einem kleinen Jahrhundert in ihren Gedanken haben, und in der Jahr-Zahl statt der 7. eine 6. denken. Zu Ausübung des Penalismus gehören zwey Theile: der eine der ihn ausübt; der andere, der sich die Ausübung gefallen läßt. Beyde sind mir im J. 1784 undenkbar: so getrost macht mich mein erprobtes Vertrauen in unsere Edelgesinnten Studirenden — und warum nicht auch in unsere eigene Disciplin? Wollt' ich aber auch Unordnung der Populase fürchten, so sind

auch deßfalls schon, die gemessensten Anstalten getroffen, Ruhe und Ordnung zu befördern und zu erhalten. Meine Sorge ist vielmehr das würdige Vergnügen möglichst gemeinnützig zu machen. Zweckmäsige Würde der Einrichtung und der Anstalten verfehlt niemals die Wirkung zum edlern Betragen: und, möglicher Mißbrauch einer an sich guten Sache, soll doch den eher zu hoffenden rechten Gebrauch nie hindern!

Ein anderer Tadel trifft die **Wahl** und **Anlage meines Weges.** Daß er bequem genug sey, kann niemand läugnen. **Aber so weit um!** sagt man: **ich hätte ihn viel näher und kürzer nehmen können und sollen.** Ich gestehe selbst, daß der Weg über **Ziegenhayn** ein Umweg ist, daß es viel kürzere giebt — daß ich mir selbst vor genauerer Besichtigung derselben eine wohl thunliche Abkürzung schmeichelte. Aber, bey dieser sorgfältigern Recognoscirung derselben, fand ich doch: so bequem, so angenehm schattig, so allmählig aufsteigend und fallend — fand ich keinen. Nicht einmahl durch zehnfach gröfern Aufwand wär einer der übrigen Wege eben so bequem herzustellen gewesen, als der von mir gewählte, geschwei-

schweige denn, daß mir die nöthige Erhaltung dieser Wege, ihrer Abgelegenheit von der Strasse halber, ganz unthunlich schien. Stehen sie doch denen, die gerne klettern, und geschwinder da seyn wollen noch immer offen; und ich werde unvergessen seyn, nach und nach, auch diesen oder jenen, möglichst besser in den Stand zu setzen.

Der Haupt-Tadel aber trifft **meinen Bau der Treppe, des Altans, des Aufsatzes, und des Dachs, selbst.**

Die Treppe — nur eine Wendel-Treppe! — und hat nicht einmahl Vorbreter vor den Stufen! Das hat sie nicht; aber davor hat sie einiges mehreres Licht, welches sie nicht haben würde, wenn ich ihr Vorbreter hätte geben lassen, die das nur durch ein einziges Fenster in die ganze Höhlung des sechs- und dreysig Ehlen hohen Thurns einfallende Licht versperren müssten. — **So hätten mehr Fenster oder Licht-Oeffnungen in die Mauer gebrochen werden können!** Freylich das wohl, aber nicht ohne Gefahr der Festigkeit des Thurns — und noch weniger ohne grosen Kosten-Aufwand, durch eine, unten mehr

als 4- und oben mehr als 3 Ehlen dicke Mauer; und diese Kosten — aus wessen Beutel?

Die Stufen dieser Treppe sind ferner viel zu schwach — sie sollten wenigstens dreyzollig seyn — Sie haben Recht; sie sind nur anderthalbzollig accordirt. Ich wünschte selbst, ich hätte dreyzollige oder gar steinerne Stufen accordiren können — aber, aus wessen Beutel? Ich und meine Bau-Herrn werden unterdessen diese vor der Hand so bald und leicht nicht durchbrechen, noch durchtreten.

Auch äuserst unbequem ist diese Treppe wegen Mangel aller Ruhe-Plätze! Wohl wahr! Aber eben darum, keine Ruhe-Plätze, warum sie keine Vorbreter hat. Ruhe-Plätze würden das Licht wieder versperrt haben. Schon der Einzige, nahe am Ausgang, hindert den Zugang des Lichts ungemein: und werde ich auch diesen nächstens noch wegbringen lassen. Jede Stufe sey Ruhe-Platz vor den Müden!

Endlich aber, das Auffallendeste: der Aufstieg von der Treppe zum Thurn hinaus — Wie äuserst enge, unbequem, und unwürdig! Keine Person von nur mittlerer Grö-

se,

se, kann aufgerichtet zur Schwelle des Ausgangs, und keine von mittlerer Stärke mit ganzer Haut hindurch! — — — und hätte doch gar leicht Alles vollkommen bequem gemacht werden können, wenn der Ausgang von der Treppe auf den Aufsaz des Thurns, nicht seithalben auf den Altan; sondern gerade in das untere Stock des Aufsatzes, wie bey hundert andern Thürnen, gebracht worden wär. Ich muß auch diesen Vorwurf grösstentheils zugeben — wie wohl es doch so gar arg nicht ist mit der Enge und Niedrigkeit. Noch mehr, muß ich alles offenherzig gestehn — Es war meine Schuld, und mein Eigensinn, daß ich den Ausgang in und durch die Mauer selbst, seithalben auf den Altan, und durchaus nicht unmittelbar von der Treppe durch den Fusboden des Aufsatzes geführt wissen wollte. Mein Zimmermann und Maurer, und Mehrere wollten nicht dran. Ich habe alle Schuld — wenn ich diesem meinen Eigenwillen, so gar einige Bequemlichkeit meiner Bau-Herrn, und unserer lieben Gäste aufgeopfert wissen wollte. Dieser mein Eigensinn, und mein Vertrauen in die Denkart meiner Bauherrn mit

mir, war von folgenden Gründen gesteift; theils das Alterthum und die äuserste Seltenheit des nun noch stehenden erhaltenen vortrefflichen Ober-Gewölbs über die innre Höhlung, an und vor sich, (ein Meister-Stück alter Baukunst!), dessen Demolirung mir nahe gieng; theils der Gedanke, daß sich mit der Haupt-Bestimmung dieses Gebäudes zur Aussicht, gar wohl auch die zu einer Art von Stern-Warte reimen lasse, deren wesentliches Stück aber der unerschütterliche Grund ist, den ich ihm durch nichts besser geben kann, als eben ein solches Gewölb. Zudem schien es mir auch unschicklich, daß alle diejenigen die sich nur irgend auf dem Altan umsehen wollten, erst durch das Zimmer selbst passiren müssten, wo bereits eine geschlossene Gesellschaft beysammen wär. Endlich aber dürfte diese enge und unbequemere Passage, die dennoch so geschwind passirt ist, auch denen, die schon irgend etwas in der Welt gesehen haben, so gar auffallend nicht seyn, als Klein-Geistern, von eingeschrenkten Begriffen, und Erfahrungen. Wer zum Beyspiel einmal einen Besuch bey dem grossen Christoph auf dem Weisenstein bey Cassel gemacht hat, dem wird

weder

weder meine Treppe, noch der so enge Ausgang auf den Altan — so anstössig und unbequem vorkommen; und jenes Monument wurde doch auf Landgräfliche Kosten, von grosen Baumeistern erbaut. Platz aber lässt sich freylich, wo er einmal mangelt, weder kaufen noch schaffen.

Noch aber ist die Klage: **Der Altan selbst ist so enge, und dazu noch durch die plumpste Brustlehne noch mehr unnöthig verengt worden: — besser und vielleicht nicht viel theurer, doch dauerhaffter, hätte man sie von Eisen machen sollen.** Es haben doch gleichwohl schon dicke Bäuche oben gestanden, — und wenn mich auch nicht die ungleich grösere Kostbarkeit eines eisernen Geländers abgeschreckt hätte, so bestimmte mich die Vorsorge vor schwindelnde Personen dennoch vielmehr zu einem recht plumpen hölzernen Geländer, welches weit besser vor dem Schwindel verwahrt, als ein noch zu festes, und noch zu zierlich geschnörkeltes eisernes, hinter welchem man sich doch lange nicht sicher genug glaubt.

Endlich: **Mein Dach! Ein Aufsatz auf einen Thurn, und gar keine Spitze! — und**

gar

gar keine wenigstens glockenförmige Thurn-Haube? — Ein niedriges gestumftes Pech-Mützgen! Ja! auch diß — und, wieder nach meinem platten Eigensinn. Rund und ein völlig's Kugel-Segment hatt' ich's gar haben wollen; musste aber doch mit diesem sechseckigten, als einer sechs theiligen Haube zufrieden seyn. Wer weiß aber, was ich vor Anstalten zum Gebrauch der nun im obern Stock sich so schön wölbenden Decke, im Sinne habe? Ich getraue mir selbst noch nicht, sie laut zu entdecken.

So weit bin ich nun mit meinem Bau — und hatte schon so Vieles und mancherley zu entschuldigen. — Was will's noch werden, ehe, und wenn ich fertig bin? — Gut, daß sich's bald weisen muß, weil ich nächstens ganz fertig zu seyn, versprechen kan. — —

Aber noch ein Haupt-Bedenken höre ich in der Stille, theils aus Mitleyd, theils nicht ohne ein wenig — Schaden-Freude: Der unruhige, unternehmende Baugeist! — Er hat wieder etwas angefangen — hat's gros angefangen, und wird's nicht ausführen kön-

können. Ein wahrhaftes Schloß in die Lufft!!

Freylich ist es wahr: ich baue gern, und zumahl wo ich Anderer Nutzen und Vergnügen befördern kann. Diesen Bau hab' ich wieder angefangen — und wirklich zu gros; ohne den gehörigen Ueberschlag der Kosten, in Beziehung auf die wirkliche Einnahme. Mein Aufwand war genau geschätzt und berechnet, und dürfte auf ein Haar zutreffen; — der Anschlag meiner Einnahme aber — — — (Es wär beleidigend, wenn ich läugnen wollte, daß mich mein Vertrauen in Edelmuth, auf mehrere Theilnehmer hätte rechnen heissen) — Dieser Anschlag war zu gros: ein wahrhaftes Schloß in die Luft. —. Aber niemand als ich selbst hatte mich getäuscht. Ich habe gefehlt, in der Prüfung meiner selbst, ob ich zum Collektanten tauge? und mich zu dessen Schritten der Dreistigkeit, und der Zumuthungen erniedrigen könne? Mit welchem Gefühl verdanke ich meinen Gönnern und Freunden, die grosmüthigen Beyträge! mit welchen sie mich weit über meine Erwartung überraschten; und wie gerührt muß ich

rüh-

rühmen, daß Mehrere derselben gleich anfänglich so edel erklärten, daß sie erfoderlichen Falls, zu einem Mehrern bereit wären — Wenn ich aber nun auch in dem Fall wär — nicht auszureichen, so würde ich doch von so edelmüthigen Anerbietungen Gebrauch zu machen, in aller Rücksicht auser Stande seyn. — Darum: daß mich eine Art von nicht zu unterdrückenden Selbst-Gefühl zum Collektanten verdorben hat, — sollen doch meine edelmüthigen Ermunterer nicht in anderweite lästige Contribution gesetzt werden.

Mir blieben bey überhäuften pflichtmäßigen Geschäften dieser Tage, doch wenigstens einige Stunden schlafloser Nächte übrig, in welchen ich den gleich folgenden kurzen Bericht entwerfen konnte. — Viele, sowohl Einheimische, als Fremde, die die Liebe vor unser Jena von hier mitnahmen, und warm erhalten haben, und so gerne noch etwas von Jena hören und lesen, haben dergleichen Nachrichten gewünscht. Vielleicht befriedige ich einen Theil dieser Wünsche: ich übergebe hier meine kleine Schrift dem Druck! Die Loosung zur Vollendung des Baues! Sie sey nur recht gros.

Johann Ernst Basilius Wiedeburg.

Nach-

Nachricht
von dem sogenannten Fuchsthurn
bey Jena.

Das Fruchtbare, und seiner anmuthigen Gegenden, an wechselnden Bergen und Thälern, Waldungen Haynen, Wiesen und Feldern, Flüssen und Bächen halber, so einladende Thüringen, war von jeher überhaupt sehr volkreich, und besonders zahlreich an adelichen und herrschaftlichen Schlössern, welche nach dem Geschmack iedes Zeitalters, die natürlichen Schönheiten dieses Landes, auffallend vermehrten. Frenzel (*a*), und Neander (*b*) zählten solcher Schlösser 150. Bertius gar 250 (*c*).

Ein groser Theil liegt nun in seinen Ruinen, und sollen es sich so gar gefallen lassen, daß sie mit dem unwürdigen Nahmen von zerstörten vormahligen Raub-Schlössern: wo nicht gar Raub-Nestern belegt werden. Wie viele Schriftsteller und Geschichts-Lehrer — selbst

(*a*) M. *Ioh. Frenzel* in der Synont. Geogr. P. I. S. 82.

(*b*) *Mich. Neander* in der Geogr. P. I. S. 61.

(*c*) *Petr. Pertius* in der Geogr. tabellar. P. II. S. 275.

selbst unser sonst so verdienter Beier (d) erlaubt sich diese unbillige Freygebigkeit mit solchen Ehren-Titteln!

Die Härte dieses Ausdrucks empört meine Achtung gegen das Alterthum überhaupt, und gegen diese Denkmäler insbesondere, deren so verschiedene die verehrungswürdigen Stammhäuser mehrerer glorwürdiger, und theils noch lebender erhabener Geschlechter sind. Gewiß war doch wohl kein einziges dieser Schlösser, von Räubern; oder aus so niedrigen Absichten erbaut. Die edeln Familien liessen sich hier nieder. — Wer doch auf Anhöhen bauen kann, wird wohl nicht ins tiefe Thal bauen. Gesundheit der Luft, Reiz der Aussicht, Sicherheit vor Gefahren der Fluthen — ja! selbst vor der Gewalt feindseliger Mitmenschen — Freyheit überhaupt, und Würde der Gegend so wohl, als der Gebäude empfehlen dem edlen freyen Bauherrn Anhöhen zu Wohn-Plätzen —

Der laurende raubsüchtige Räuber aber — wählt lieber versteckte Schlupf-Winkel, und Höhlen im Thal — wie seines gleichen unter den Thieren.

Mag's doch seyn! daß manche von diesen alten Ruinen, nachdem sie vorher schon von ihren Besitzern verlassen, und öde dagelegen, von streifenden Räubern in Besitz genommen: und von diesen ihr Handwerk daselbst getrieben worden — Mag's seyn! daß einige Be-

(d) M. *Adr. Beier* in Geogr. Ienensi an mehr. Orten.

Besitzer solcher Schlösser, die ihrigen, nach Zeiten und Umständen mit Festungs-Werken versehen, und möglichst stark gemacht — Mag's gar seyn, daß manche nur zu streitbare Ritter ihre Gewalt, und ihre Ueberlegenheit gemißbraucht, und Friedens-brüchig geworden — Waren ihre verschanzten Palläste deßhalben Raub-Schlösser?

Dem zuerst erwehnten Verfall ist noch heutzutage jedes ruhmwürdigstes Stammhauß der grösten und blühendesten Geschlechter ausgesetzt — — Wie? wenn es durch Feuers-Brünste, oder Wasser-Fluthen zur Bewohnung unbrauchbar, oder aus andern Ursachen verlassen würde? — Würf sich über kurz oder lang, eine noch zu berüchtigte Räuber-Bande in diese Ruinen — befestigte sie wohl gar vom neuen vor sich — Wollten wir deßhalben wohl gelassen zugeben, — es ohne Unwillen, denken: daß unsere Nachkommen diese Ruinen ein zerstörtes Raub-Nest nennten?

Im zweyten Fall ist doch wohl vertheidigende Gegen-Wehre himmelweit von Räuberey unterschieden; und der Vorwurf von Gewaltthätigkeiten, von gebrochenen Land-Frieden, wird durch Beziehung auf die damaligen Zeiten und Umstände gar sehr gemildert. Der gröste Mißbrauch des Faust-Rechts fiel wohl in die Zeiten des Interregnum, wo Ueberlegenheit galt: — und wo fand wohl da ein Bruch des Land-Friedens statt? wo kein Land-Friede galt? Gewohnheit und Vorurtheile machen offt,

auch wohl heutzutage, eine im Grund weder erlaubte noch anständige That dem sonst Edlern ziemend — weit gefehlt, daß sie ihn zum Räuber, oder Mörderer herabwürdigte.

Und, wie offt traf sich nicht der Fall, daß auch dieser oder jener Rittersmann, nicht so wohl aus eigenem Antriebe, sondern vielmehr als Vasall, auffitzen — angreifen, und nach damaligen Zeiten herkömmlich wüsten, und Gewaltthätigkeiten ausüben musste? Verlieh nicht noch im Jahr 1450. Herzog **Wilhelm** der dritte selbst, das schon wüste Schloß **Gleißberg** über **Kunitz** den **Vitzthümen** und andern seiner Räthe und Ritter, unter der Bedingung, daß sie diese Burg wieder aufbauen, und gegen seinen Bruder Churfürst **Friedrichen** den zweyten befestigen, und vertheidigen sollten? Nach geendigtem Bruder Krieg und geschlossenem Frieden aber wurden diese Vitzthumen, als rebellische Vasallen, aus ganz **Thüringen** und **Meissen** vertrieben; und das Schloß aufs neue zerstört. —

Kaum irgendwo findet man wohl dergleichen alte Ruinen so häufig, als in den hiesigen Gegenden. In dem engen Bezirk, von kaum zwey Meilen, gleich sieben jenseits der Saale gegen Morgen beysammen. **Eins** auf dem so genannten **Gleißberg** über **Kunitz**, **drey** auf dem Rücken des **Hausbergs**, über **Ziegenhayn** und **Brießnitz**, und eben so viel über **Lobeda**, gegen **Drakendorf** hin.

Von

Von dem Ersten, dem itzt so genannten Kunitzer Schloß, welches vormalen der Gleiß- oder Glitzberg (e) hieß, stehen noch verschiedene Ueberbleibsel von alten Mauern, mit Fenstern, und man findet hin und wieder auch noch verschüttete Gewölbe, und den Grund von Thürnen und Zwingern. Diese Burg hatte vormahlen ihre eigenen Reichs-Grafen, von diesem Berge, Grafen und Herrn von Glitz- oder Gleißburg genannt. Zwey der ältesten waren Erich, Herr zu Gleißberg, welcher bereits im Jahr 968. zu Merseburg auf dem Thurnier war, welches Margraf Ridach der Reiche genannt, gab; und Gotthard, Herr zu Gleißberg, welcher 996. auf dem Thurnier zu Braunschweig, welches Rudolph, Margraf zu Sachsen und Herr zu Braunschweig, anstellte, den Preiß erhielt (f). Dieser Stamm soll mit einem Walther von Glitzberg ausgestorben seyn, nach Albinus (g) im Jahr 1036. Beier (h) aber führt doch aus Urkunden an, daß ein Walther von Glitzberg noch im Jahr 1290. gelebt, wo Glitzberg nebst andern dergleichen Schlössern an der Saale, auf Befehl Kayser Rudolphs des ersten durch

 einen

(e) von einem in dieser Gegend befindlichen Fischreichen Bach Gleise Gleize, oder Glitza, der sich in die Saale ergieset.

(f) Kurner im Thurnier-Buch, S. 48. und 51.

(g) *Petr. Albinus*, alb. Saxon. S. 276. und 462.

(h) Adr. Beyer a. A. O. S. 240.

einen Heinzelon Reuß, Herrn zu Plauen belägert und zum erstenmal zerstört worden (i). Vielleicht aber traf diese Zerstörung nur die Festungs Werke: denn im Jahr 1433 was das Schloß selbst noch bewohnt, und haben die Golmsdorfer und Beutnitzer noch dahin gefrohnt. Durch eine Vermählung der Tochter des Grafen Aribo von Gleißberg, nahmens Jornanda, soll die Grafschaft Gleißberg an Graf Eberten zu Osterroda, und durch dessen Nachkommen, wieder durch Heurathen an die Herrn Reußen gekommen seyn (k). Das letztemal wurde es doch, wie oben erwehnt, 1553. nach dem Bruder-Kriege zwischen Herzog Wilhelm dem dritten und Churfürst Friedrich dem zweyten vollends zerstört. Das darunter liegende Dorf Kunitz, welches sonst auch Conditz genennt wurde, war noch vor 200 Jahren eine Stadt; daher auch die dasigen Einwohner nicht Bauern; sondern wenigstens Männer von Kunitz heissen wollen (l).

Von den vormahligen dreyen Lobdeburgen über dem Städchen Lobeda sind nur die Rudera des einen, und zwar des sogenannten untern übrig; fast noch etwas mehr, als von dem Kunitzer: noch verschiedene starke Mauren mit Schwibbogen, und Gewölben. Sie wurden

(i) *Peckenstein* Theatr. Saxon. S. 18.
(k) Beier S. 234.
(l) Ebendas. S. 376.

wurden in die obere, mittlere und untere unterschieden, und kommen so in mehrern alten Urkunden vor, obwohl unter verschiedenen Nahmen; bald Lobdiburg, bald Loubdeburg, Lovideburg, Ladenburg, Lodenburg — gar Nodenburg. Auch diese hatten ihre eigenen Grafen und Herrn, welche zu den berühmten Grafen und Herrn von Arnshauck oder Arnshagen gehörten, die sich in die Arnshaukische, Elsterbergische, Lobdsburgische, Leuchtenbergische und Berg- oder Burgauische Linie theilten. Bereits im Jahr 938. war Graf Andräas von Lobdeburg mit auf dem von Heinrich dem ersten zu Magdeburg angestellten Thurnier (*m*). — Von was vor Ansehn und Vermögen diese Grafen von Arnshauck, oder Arnshagen von Lobdeburg waren, mag aus Folgendem erhellen. Im Jahr 1301. vermählte sich Landgraf Friedrich der freudige mit Elisabeth, Tochter des Grafen Otto von Lobdeburg, und bekam mit ihr, unter andern, den vierten Theil von Jena. Im Jahr 1315. kaufte derselbe zu Zwezen noch ein Viertheil von Buso Herrn zu Elsterberg. Endlich kaufte dessen Sohn Friedrich der Ernste, oder hagere im J. 1331. vollends die übrigen Zwey Viertheile dieser Stadt von Albrecht und Johansen Herrn zu Leuchtenburg, genannt Lobdeburg (*n*). Die Grafen von Arnshagen waren also Besitzer von dieser Stadt.

(*m*) Rupner im Thurnier-Buch, S. 14. und 30.
(*n*) Beier. am A. O. 182. und 279.

Die obere und mittlere Burg haben weiter hinter Lobeda gegen Drakendorf zu gelegen; und sind schon sehr lange ganz zerstört. Bereits im Anfang des sechzehenden Jahrhunders wird die obere, ein zerbrochenes Schloß, das ist, ein wegen gebrochenen Land-Frieden zerstörtes Schloß genannt; und schon 1515. erhielt von Thymen von Herrmannsgrün Hauptmann zu Burgau, die Mauer-Steine von den zerbrochenen Obern, und nach und nach eingegangenen Untern Schloß Lobdeburg zur Verbesserung des baufälligen Untern. Das Mittlere hatte aber noch 1447. Hanß von Lobdeburg besessen und bewohnt (o).

Die untere Lobdeburg, deren Reste noch dastehen, liegt gleich über Lobeda. Deren lezte Besitzer von dieser Linie waren Johannes und Otto, Herren in Lobdeburg und Burggrafen in Burgau. Diese verkauften ihr Freyschloß Nieder- und Unter-Lobdeburg den dreyen Brüdern Friedrich, Balthasar, und Wilhelm Landgrafen in Thüringen um 50 Schock schmahler Groschen und nahmen es von Ihnen zur Lehn. Im Jahr 1468. starb der letzte ihres Stammes Hanß Herr in Burgau; und Churfürst Ernst zu Sachsen verkaufte Unter-Lobdeburg an Friedrich von Londerstäten (p). Nach der Hand ist es an verschiede-

(o) Beier. S. 274.
(p) Ebendas. S. 275. u. f.

schiedene Geschlechter und Besitzer gekommen; als, an die von Drenkbek, Mingwitz, Bünau, Weisbach, Thünau ꝛc. Selbst unsere Akademie hatte vormalen Ansprüche darauf, da ihr der 1637. allhier verstorbene Weil. Ictus und Ordinarius, Dominicus Arumaeus v. Arum seine Bibliothek, und dieses sein adelich erkauftes Erbschloß Unter-Lobdeburg förmlich vermacht hatte. Bald aber wurde das Testament gleichwohl angefochten — und verworfen. Die Akademie erhielt zwar die Bibliothek; jedoch, wie man sagt, auserlesener, als sie seyn sollte — und vom Erbschloß vollends desto weniger.

Aber dieß alles nur gelegentlich, und im Vorbeygehen! Ich komme nun näher zu meinem Zweck, und habe es mehr mit den sogenannten Kirchbergischen vormaligen Schlössern, deren Reliquie der Fuchs-Thurn ist, zu thun.

I. Der Haufberg selbst

auf welchem sie alle drey gestanden haben: einer der höchsten um Jena, gleich über der grosen Saal-Brücke gegen Morgen, erhebt sich anfänglich ziemlich sanft, sogleich vom Ufer der Saale; mit der Höhe aber, von dieser Forder-Seite immer steiler. Der Fuß, und das untere Dritt-Theil ist zu Feldern, Gärten, und Weinbergen angebaut, zu deren höchstliegenden, ein zwar ziemlich steiler, aber doch bequemer und schattigter Fuß-

Steig zwischen Buschhecken führt. Mit diesem dritten Theile der Höhe aber besteigt man einen steilen steinigten Absatz, auf welchem man gleichwohl schon mit demjenigen Stock-Werk unsers Stadt-Thurns, auf welchem die grosen Glocken hängen, in gleicher Höhe ist. Man findet da eine grose Menge halb verwitterter und bemooster kalkartiger Bruch-Steine, so, daß man diesen Absatz wohl vor einen alten Ruin halten möchte. Es sind aber vielmehr Reste eines vormaligen Stein-Bruchs, aus welchem Herzog Bernhard der Zweyte zu Jena noch im vorigen Jahrhunderte die Steine zu seinem hiesigen Schloß-Bau brechen lies.

Auf der Spitze des Bergs, sieht man schon, und wohl noch einmahl so hoch über die Spitze des Jenaischen Stadt-Thurns weg. Auf dieser förderstен Höhe hat vormalen das eine Schloß gestanden. Hier ist aber der Berg-Rücken sehr schroff und schmahl; — Es erweitert sich derselbe aber hinter einigen Einschnitten, (deren wohl, ein oder anderer zu Graben, um diese Schlösser, durch Kunst angelegt waren,) immer mehr, und artet gegen Briesnitz, und die sogenannte Wölmisse, in eine ausgebreitete Fläche aus.

Schon bey dem Ersteigen dieses Bergs öffnet sich von Schritt zu Schritt, die schönste und herrlichste Aussicht. Die beyden sanfter aufgehenden Seiten-Flächen sind bis zu der grösern Hälfte der Höhe fruchtbar und angebaut. Ueberall Wechsel des nahen und fernen Anblicks.

blicks. In's Thal hinein — auf entfernte Anhöhen, — dort am Fuß eines Bergs hinauf, und über denselben sich erhebende dichte finstere Waldungen, dort kleine Buskette von lustigen Buschholz, dort lichte Parthieen schlanker Tannen, dort haynartige Buchen-Wäldgen — dort blau, grün, gelb und braungestreifte fruchtbare Felder; dort Gärten und Weinbergs-Häuser, dort Meyereien und Vorwerke, dort Dorfschaften, dort Städte, dort wimmelnde Wege, dort Heerden am Bache — dort rudernde Flösser auf der sich durch die schönsten Gründe schlängelnden Saale.

Und wem ist doch unbekannt, daß gerade diese Gegend, und dieser Berg schon immer der vortrefflichen mannigfaltigen seltensten Kräutern halber berühmt war? deren Anblick und Reiz doch jedem nur nicht ganz vor die schöne Natur Unempfindlichen den Spazier-Gang dahin, bey jedem Schritt angenehm und unterhaltend macht. Geschweige denn! was sich oben auf der Höhe des Bergs selbst vor eine Aussicht in die Ferne eröffnet? Von welchem Umfang! natürlich! auf einer Höhe, über 80 Klaftern.

Den Nahmen **Hausberg**, oder **Schloßberg**, wie er auch genennt wird, mag er wohl eben daher erhalten haben, weil, wie aus der Folge erhellet, das gräflich **Kirchbergische Stammhauß** oder diese **Schlösser** darauf gelegen haben. Gleichwohl wird auch in alten Dokumenten noch eines besondern adelichen Geschlechts

dieses Nahmens, von Hausberg erwehnt. So führt selbst Beier (q), aus den Jenaischen Kloster-Briefen, einen Theodoricus von Hausberg vom Jahr 1396. als Zeugen auf, meynt aber es könne zwar seyn, daß es eine eigene solche Familie gegeben, sey aber auch möglich: daß dieser Theodoricus eigentlich ein Graf von Kirchberg gewesen, und sich nur überhaupt, vom gesammten Hausberg geschrieben. Daß aber diß letzte nicht gar wahrscheinlich sey, und die vom Hausberg ein eignes Geschlecht gewesen, hat Avemann (r) ziemlich klar dargethan. Nehmlich Beier selbst führt diesen Theodoricus von Hausberg noch anderweit als Zeugen bey einem Lehnbriefe auf von 1396. an, wo er aber gleichwohl nach Christian von Witzleben unterschrieben steht, dem sich der Graf Kirchberg nicht nachgesetzt haben würde. Auserdem führt eben dieser Avemann noch andere von dem Geschlecht derer von Hausberge an, und thut dar, daß diese nicht gräflichen Standes, und also keine Kirchberge gewesen seyn könnten. Z. B. 1331. nimmt die Aebtißin Sophie, sammt ihrem ganzen Convent zu Brießnitz, einen Günther de domo montis auf, den sie aber nur die Beynahmen, vir honestus, und insignis giebt. So war auch

(q) Beier. S. 491.

(r) Avemann. S. 36. der vollständigen Beschreibung des uralten Geschlechts der Hrn. Reichs- und Burg-Grafen von Kirchberg. Frf. 1747.

auch ein Bernd von Hausberg im Jahr 1326. Canonicus zu Gotha.

Mir ist diß merkwürdig, weil Beier ausdrücklich sagt, wenn ein dergleichen eigenes Geschlecht von Hausberg gewesen, so habe diß wahrscheinlich seinen Sitz auf der Seite des Hausbergs gehabt; davon sich unten aus einem Bericht des berühmten Hortleders ꝛc. etwas Mehreres bestätigen möchte.

II. Von der Lage der drey Kirchbergischen Schlösser überhaupt.

Auf diesem Berg-Rücken lagen nun vormals die drey besondern Schlösser. Eins gleich forn an der Koppe gegen Jena; die beyden andern weiter gegen Morgen; eins über dem Dorf Ziegenhayn, und das dritte noch weiter zurück gegen Brießnitz, wie ich sie auf dem Titel-Kupfer nach einem uralten Gemählde dargestellt habe. Das Förderste war das am stärksten befestigte, und hieß unbezweifelt der Greifberg, und von den beyden dahinter gelegenen, das eine Kirchberg; das andere aber Wind- oder Wintberg. Welches von diesen beyden der eigentliche Kirchberg gewesen? darüber sind die Meynungen noch getheilt.

Beier sagt ausdrücklich, und wiederhohlt:

„Kirchberg ist das Stammhauß ꝛc. dazu ha-
„ben gehört die beyden daneben gelegenen
„Schlös-

„Schlösser, Windberg in der Mitte,
„und Greifberg an der Stirn

und ferner anderweit

„Windberg ist das mittlere Schloß auf
„dem Hausberg; zwischen Kirchberg und
„Greifberg.

Avemann aber sagt eben so entscheidend:

„Windberg oder Wintberg stand hinter Kirch-
„berg und Greifberg

und so hat er auch diese drey Schlösser in seinem Kupfer zu S. 37. in lang Folio benennt: daß Kirchberg das mittlere Schloß ist, ohne sich jedoch mit Beiern in einen Streit einzulassen, oder seine Gründe von ihm abzugehen, anzuzeigen.

Ich, vor meinen Theil, finde mich bestimmt Avemannen beyzutreten, wie ich schon auf meinem Tittel-Kupfer gethan.

Dieses mein Bild der drey vormaligen Kirchbergischen Schlösser ist von einem sehr alten, mir die Sache ganz entscheidenden Urbild in der Ziegenhayner Kirche genommen. Wahrscheinlich ist auch das Avemannische eine unvollständige Kopie von dem nehmlichen, wenn er auch dessen gleich nicht erwähnt hat. Ich achte mich's diesem ehrwürdigen Denkmal schuldig, eine nähere Anzeige und Beschreibung desselben mitzutheilen.

Die-

Dieses denkwürdige Gemählde auf blosen Kalk oder Mauer, an der mitternächtlichen Seite der erwähnten Ziegenhayner Kirche, hinter der obern Empor-Kirche, ist auf zehn Ehlen lang und fast sieben hoch, in einer alten über meinem Kupfer auch angezeigten, halb steifen halb grotesken Einfassung. Die Farben haben gut bestanden; denn sie sind noch immer sehr kenntlich und lebhafft, wenn schon alle Umstände ergeben, daß das Bild mehrere Jahrhunderte alt seyn muß. Die Zeichnung ist ziemlich, und perspectivischer als die Aveman-nische Kopie: denn in dieser sind die hintern Ecken der eckigten Thürner erhöheter gezeichnet, als das forder-Eck, wie sie doch aus der Tiefe nie gesehen werden können. In dem Original sind sie gehörig versenkt.

Die auf meinem Kupfer angedeuteten Figuren der zwischen den Wällen, hervoreilenden Kriegs-Männer zu Roß und Fuß, sind auf dem Original fast in Lebens-Gröse — zwar noch mit schwarzen Linien umfahren; aber doch gut gezeichnet. Die Pferde mit verwendeten Stellungen, und die Gesichter voll Ausdruck. Einige kleinere Figuren auf dem Urbild habe ich im Kupfer gar nicht andeuten können: aus welchem sich gleichwohl allerhand Charakteristisches des Zeitalters ergeben möchte: z. B. der Aufputz der Pferde und Maulthiere — und rechter Hand unten, ein Hirte mit einer Heerde, von welcher ich freylich nicht entscheiden will: ob's Schaafe oder Kühe seyn sollen? — der Hirte aber bläst augenschein-

scheinlich einen förmlichen Dudelsack, mit gewundenem Mundstück.

Unmittelbar unter diesem Gemählde tief am Fusboden, stehet mit groser teutscher Mönch-Schrift:

Reges tharsis et insule munera offerunt regs ꝛc.

Welches aber vielmehr eine Ueberschrift zu einem vormals unter diesem bißher beschriebenen befindlichen ganz anderen Gemählde ist, wovon noch zwey riesenmäsige gekrönte Köpfe zu sehen sind, — das Uebrige alles verwischt, und überweisst — zielte wohl ganz auf den noch zu den Zeiten der Reformation in dieser Kirche getriebenen Ablaßkram, wovon unten. Dieses Urbild nun entscheidet, wie mich dünkt, ganz deutlich, daß das in der Mitte gelegene Schloß das eigentliche **Kirchberg** gewesen sey. Kein's von den beyden andern zeigt etwas einer Kirche Aehnliches, wohl aber das Mittlere; und, wenn ich auch annehmen wollte: daß die Kirche nicht auf dem Berg selbst, und im Umfang des Schlosses gelegen gewesen; sondern die auch uralte nun verfallene Kirche im Dorf **Ziegenhayn** gemeynt sey — wie **Beier** zweydeutig schreibt, so liegt auch dieser Ruin und das ganze Dorf mehr unter dem Mittlern, dessen Reliquie der sogenannte **Fuchs-Thurn** ist. Zudem kommt aber, daß auch auf keinen der übrigen beyden Schlösser, ein solcher dem **Fuchs-Churn** ähnlicher cylindrischer Thurn, von diesen

Ver-

Verhältnissen und Kennzeichen, auf dem Urbild zu sehen ist. Zum fördern Greifberg hat er offenbar nicht gehört. Der runde Thurn auf dem hintern Schloß steht viel zu tief, hatte keine Haube, wohl aber Fenster, die der Fuchs-Thurn, zu meinen Leidwesen, nicht hat. Welches aber unter diesen Schlössern nun das älteste war? ist nicht zu bestimmen. Ein und Anders dürfte sich aus der Geschichte der Einzelnen muthmasen lassen. Aber auch diese sagt zwar durchaus: den ersten Ursprung erreichen alle unsere Nachrichten nicht. —

Zu dem, was ich itzt anführen werde, sind meine hauptsächlichen und nächsten Gewährs-Männer, die schon genannten verdienstvollen Geschichtschreiber in diesem Fache, Beier und Avemann: und ich kann nicht besser thun und sicherer gehn, als das Vornehmste hierhergehörige, aus ihnen wörtlich auszuziehen, und zu vergleichen.

So schreibt Beier:

III. Vom zerstörten Schloß Kirchberg.

„Das Schloß Kirchberg hat seinen Nahmen „von seiner Lage, welches gelegen auf einem „hohen und langen Berg, anitzo Schloß „oder Haus-Berg genennt, und unter demsel„ben das Dorf Ziegenhayn, und in demsel„ben eine Kirche, so, (zu Beiers Zeiten 1672.) „vor mehr als 700 Jahren erbaut, in der

„Ehre

„Ehre der heiligen Jungfrau und Mutter „Gottes Maria, denn dieselbe Kirche hat „versorgt, und versehen Bose ein edeler aus „Bayerland, welcher hernach Kayser Otto„nis erster Capellan, und endlich der erste „Bischoff zu Mörseburg A. C. 968. worden „ist ꝛc.

Avemann schreibt:

„Vom Ursprung, und der Erbauung des „Schlosses Kirchberg findet man zwar keine „eigentliche Nachricht. Jedoch mag, nach „den Gedanken Jovii und Sagittarii dieses „Hauß von seiner Lage, und einer alten Kir„che daselbst den Nahmen empfangen haben, „so nachmalen eingegangen, und weil man „den Ort zur Befestigung nicht unbequem „befunden, von einem Landes-Herrn und „Grafen ꝛc. auch wohl gar von dem Könige „selbst, oder Dero Beamten eine Burg da„hin erbaut worden seyn.

Das Nehmliche macht der Nehmliche schon S. 23. noch wahrscheinlicher; wo er aus der Geschichte der mittlern Zeiten anführt: daß sowohl vor, als zu, und nach Carl des grosen Zeiten im teutschen Reich keine Provinz gewesen, da die Könige und Kayser nicht eine Burg, offt mehrere dergleichen, angelegt, und gehabt, welche

sie

sie ansehnlichen Herren und Grafen zu beschützen anvertraut. Bedenke man nur die Unruhen, welche zur Zeit der Carolingischen Kayser, auch vorzüglich in Thüringen obgewaltet, absonderlich bey den öfteren Einfällen der rebellischen Slaven- und Sorben Wenden, so sey kein Zweifel, daß dieser Kirchberg, als ein bequemer Grenz-Ort, unter der Regierung der Könige, oder schon bemeldeter Carolingischer Kayser, zu Bedeckung des Landes und der darinne aufgerichteten Bisthümer stärker befestigt worden sey.

Schon im Jahr 937. ward dieses Kirchbergs sammt Dornburg in einem Schenkungs-Brief Kayser Otto I. gedacht. S. Kettners diplom. Quedlinb. f. 12. n. V.

Beier fährt fort:

„Es ist aber das Geschlecht der Burggrafen „zu Kirchberg ein uraltes, und (im Jahr „1672.) schon vor mehr als 700 Jahren be„rühmt gewesen: Denn Wilhelm, Graf zu „Kirchberg, hat Anno C. 938. Sonntags nach „H. Drey-König den ersten Thurnier zu „Magdeburg besucht, welchen Kayser Hein„rich I. ꝛc. angestellt. S. Münster in Cos„mogr. fol. 1028. Und vier Jahr hernach, 942, „Adam, Graf von Kirchberg den Thurnier „zu Rothenburg, an der Tauber. S. Rux„ner im Thurnier-Buch. S. 32. und 37. ꝛc.

Diesen letzten Beweis-Grund bezweifelt der gewissenhafte Avemann. Ausdrücklich sagt er S. 17. und 18.

„Daß man einige, als Graf Wilhelm A. 938,
„und Graf Adam A. 942. blos aus Thur-
„nier-Büchern herhohlt: damit getraue ich
„mir nicht fortzukommen.

Und S. 334, — 336. führt er weitläuftig und gründlich aus, daß diese beyden, und mehrere Grafen von Kirchberg, wenn auch die Thurnier-Bücher mehreren Glauben verdienten, als in welchem sie stünden, doch nicht von der Thüringischen sondern Schwäbischen Linie gewesen wären.

Dagegen aber bringt er weit sicherere Beweis-Gründe vor das hohe Alter der Grafen von Kirchberg, und folglich auch ihres Stamm-Hauses bey: nehmlich

1) Das unbezweifelte Alter der übrigen Herrschaften und Allodial-Güter derselben, als Leisten, Capellendorf u. a. m.

2) Ihre bereits vor 6 bis 700 Jahren anerkannten Verdienste, und die ihnen des Alters ihres berühmten Geschlechts halber beygelegten Beynahmen und Ehrenstellen ꝛc.

Schon Erz-Bischoff Adelbert zu Maynz nennte 1134. in einem Confirmations-Brief, Graf Ditmarn von Kirchberg: virum liberis progenitum parentibus; und sein Nachfolger Heinrich 1146, dessen Vettern die Grafen Hartack, und Vollrad von Kirchberg:

viros

viros liberi generis etc. und in einem alten Document 1313. das hiesige Jenaische Michaels Kloster betreffend, wird Burggraf Hartmann als Zeuge: vir ingenua fulgens Prosapia etc. Burgravius de Kirchberg genennt.

Nun weiter unser Beier, dieser zehlt zu den Denkwürdigkeiten des Schlosses Kirchbergs:

„1126. hat Heinrich der jüngere, posthumus „genannt, Margraf zu Meissen ꝛc. den Mar„graf Conrad Magnus, auch zu Meissen, in „einer Schlacht gefangen, und gefänglich, „auf diesem Schloß Kirchberg in einem ei„sern Kefig und Gegatter gehalten, daß ihm „jeder hat sehen, und die Menge der Fliegen „verunruhigen können.

Vorläufig muß ich erwähnen, daß Margraf Conrad, der würdige und glückliche Stamm-Vater des gesammten Durchlauchtigsten Hauses Sachsen war, und sich als nachmaliger Regierender Margraf zu Meissen den Beynahmen des Grosen erworben.

Diese Geschichte beschreibt Avemann, umständlicher, so:

„Als Margraf Heinrich der ältere zu Meis„sen (den Hackus von Klenburg nennt,) von „dieser Welt schied, und seine Gemahlin Ger„trud schwanger hinterließ, mochten einige „aus Schmeicheley gegen Graf Conrad von „Wettin, welcher als Bruder den verstor-

„benen Margrafen geerbt hätte, ausgesprengt
„haben, die Margräfin gäb nur eine ver-
„stellte Schwangerschaft vor; und wiewohl
„sie wirklich einen Prinzen, Heinrich den jün-
„gern, gebahr, hieß es doch, sie hätte eine
„Prinzessin gebohren, an deren Statt man
„eines Kochs-Sohn, vor einen Prinzen un-
„tergeschoben. Wie nun einsmahls Mar-
„graf Conrad von Wettin, seinen erwachse-
„nen Vetter, den jungen Margraf Heinrich,
„spottweis einen Kochs-Sohn genennt, und
„selbigem solches zu Ohren kam, verursach-
„ten diese stachelichten Reden so viel, daß
„es mit beyden zu einer öffentlichen Fehde
„ausbrach, worinn Margraf Heinrich 1126.
„seinen Vetter Graf Conrad in einer Schlacht
„gefangen nahm, ihn auf dieses Kirchberg
„bringen, und in einen eisern Kefig (An-
„dere machen ein eisernes Bett draus) aus
„dem hohen Thurn heraus hängen ließ: da-
„mit ihn die Wespen und Fliegen desto bes-
„ser plagen möchten.

„Da aber folgendes Jahr 1127. Margraf
„Heinrich der jüngere starb, und Graf Con-
„rad von Wettin solches erfuhr, echappirte
„er aus seinem unanständigen Behältniß,
„gieng zum Kayser Lotharius, und erlangte

„von

„von ihm durch Intercession der Kayserin „Richzä, das Meissner Land. Die Gewährs„Männer sind: *Pfefferkorn.* Thüringia, C. „XXII. *Albin.* Meissner Land-Chronik. Tit. X. „*Wolf. Kraus* Chron. misnico. ad An. 1126. *Hack.* „Chron. Montis sereni ad an. 1126. etc.

Ferner zählt Beier unter die Merkwürdigkeiten des Schlosses Kirchberg:

„Im Jahr 1303. hat Landgraf Albrecht zu „Thüringen mit Hülfe derer von Erfurth das „Schloß Kirchberg, Windberg und Greif„berg eingenommen, und die ersten beyden, „bis auf den hohen runden Thurn, (unse„ren Fuchs-Thurn) oder Warte zerstört, das „Letzte aus Gnaden wiedergegeben Burg„Graf Otten dem ältern und seinen dreyen „Söhnen: Otten, Albrechten, und Hartman„nen: Damahls, fährt er fort, ist das Schloß „Kirchberg mit den Schlössern Greifberg, „Windberg, und Lehsten an die von Er„furth kommen. Fabricius L. VI. orig. Sax. f. „604. etc. Von den Erfurthen auf die Gra„fen zu Schwarzburg, von diesen auf die „Landgrafen zu Thüringen. a. C. 1358. ꝛc.

Avemann setzt die Zerstörung dieser Schlösser ein Jahr später 1304. und führt die Unschuld des Burggrafen Otto von Kirchberg bey dieser Sache weitläuftig aus.

S. 183. ꝛc. Widerspricht auch Beiern in dem Punkt, daß bey dieser Gelegenheit gleich, die Kirchbergischen Schlösser an die von Erfurth gekommen; sondern Burggraf Otto und seine Söhne hätten sie, nachdem sie sie wieder bekommen, wieder aufgebaut, nachher aber selbst, weil sie sie nicht länger behaupten können, meistentheils an die Grafen von Schwarzburg und endlich an die Land-Grafen von Thüringen veräusert.

Und so glaub ich, daß Beier zwar darinne Recht hat, daß die Erfurther von den Schlössern Besitz, und sie den Burggrafen angenommen, — (denn wie wollten sie diese sonst erst haben dürfen wieder bekommen, wenn sie ihnen nicht wären genommen gewesen? und da sie die Erfurther eingenommen, so waren diese die Nachsten dazu) darinne aber hat sich Beier wenigstens nicht deutlich genug ausgedrükt, wenn er sagt: diese Schlösser wären, von den Erfurthern an die Grafen von Schwarzburg gekommen.

Zur neuern Geschichte dieses Kirchbergs führt endlich Beier S. 256. folgenden Auszug eines von dem berühmten Friedrich Hortleder 1629. erstattetem Berichts, nach aufgetragener Commissarischer Besichtigung dieses Ruins, an:

„Die Schloß-Wälle hat heutiges Tages „(1629.) Simon Hänßlers Witwe zu Ziegen„hayn, giebt davon noch 4 gl, welchen „JahrsZinß Hanß Münch in Würchhaußen „Haupt-

„Hauptmann zu Jena A. C. 1484. (vor nun „300 Jahren) am Sonntag nach Johannis „des Täufers dem ersten Besitzer der drey „Schloß-Wälle, Ludwig Thunschen aufge„legt hat.

(Aus meiner obigen Beschreibung des Hausbergs-Rückens wird schon erhellen, daß diese gesammten drey Schloß-Wälle von ziemlichen Umfang sind; aber, wie der Berg selbst gegen die Spitze unfruchtbar ist, so ist diese Gegend durch die dasigen Ruinen noch steiniger und unfruchtbarer geworden. Heut zutage besitzt das Meiste derselben die Wittib des verdienten und durch seine Kenntnisse berühmten Botanicus Dietrich, gegen gedachten uralten Zinß.)

„Das Schloß Kirchberg neben dem Wind„berg gegen Brießnitz herab, ist mit einem „sonderbaren Graben von Windberg unter„schieden, und mit den Fundament eines „runden Thurns gegen Ziegenhayn und al„ten noch kenntlichen Schwib-Bögen fun„den.

(Diese Graben finden sich noch, und werden von den Einwohnern in Ziegenhayn die Zugbrücken genennt, so stehet noch eine dergleichen gegen Morgen, nach dem vormaligen Windberg zu, welche so gros und geräumig ist, daß die Wagen, auf welchen die Materialien zu dem neuerlichen Bau herbeygefahren wurden, darinne

wenden konnten; und noch eine andere findet sich gleich vor dem Fuchs-Thurn, welche aber enger, und weniger geräumig ist.

Weder von dem Fundament eines runden Thurns, auser dem Fuchs-Thurn selber; noch von Schwib-Bögen ist itzt noch etwas zu sehen: es seyn denn die zwey Kesselartigen Vertiefungen, die man vor dem Fuchs-Thurn wahrnimmt.

„Die Weinberge daran, fährt Hortleder fort: „heissen auch noch die Kirch-Berge: und ste„hen itzigen Schulzen und andern Leuten im „Dorfe zu, ob sie gleich vom Schloß nichts „mehr gewust; sondern die Schloß-Stat von „einem Wüsten Dorf uff der andern Seite „des Hausbergs gegen Mitternacht, Schnee„dorf genannt, gehalten.

(Sollte das Dorf Schneedorf, von welchem sonst eben nicht viel vorkommt, und hier als eine Schloß-Stat genennt wird, nicht irgend eine Beziehung auf den Hausberg haben, und vielleicht gar die SchloßStat der erloschenen oben angeführten von Hausberg seyn?)

„In der Ring-Mauer und Graben des „Schlosses Kirchberg, (fährt Beier fort) hat „damals (1629.) ein Schöberlein Heu gestan„den, denn alle die Höfe der dreyen Schlös„ser, sammt dem ganzen Rücken des Haus„bergs von Wiesen und Gärten, und zu Ha„selnen

„selnen Büschen, darinne sich die Füchse und „Hasen halten, gebraucht und genutzt wer„den.

Auch itzt ist, wie erwähnt, die Erndte noch gar gering auf diesen ganzen Umfang. Von Gärten und Haselnen Büschen sieht man eben so wenig, doch finden sich einzelne Plätze, wo der die steinigten Gegenden liebende Esparzett ziemlich gut wächst. Wenn sich also vor anderthalb hundert Jahren die Füchse so stark auf diesem Berg aufgehalten haben, so ist es ja wohl keine Frage, warum der ganze Berg, der Fuchs-Berg, der daraufstehende Thurn aber, der Fuchs-Thurn genennet worden?

Das merkwürdigste und am besten conservirte Ueberbleibsel des Kirchbergs ist der sogenannte Fuchs-Thurn, von welchem ich aber unten absonderlicher handeln werde.

IV. Von dem zerstörten Schlosse Windberg

Schreibt Beier im dreyzehenden Capittel:

„Das Schloß Windberg ist A. C. 1292. der „fürnehmste Sitz der Burg-Grafen zu Kirch„berg gewesen. (Aoemann fügt hinzu: wie „aus denen von ihnen daselbst datirten Brie„fen zuersehen.) Beier fährt fort: Hat mit „den Schlössern Greifberg und Kirchberg „gleichen Ursprung und Unfall gehabt ꝛc.

„1358. ist Windberg und Greifberg an die „Landgrafen zu Thüringen, von den Gra„fen zu Schwarzburg Tauschweis gekom„men. (Hier schaltet Avemann ein) Im Jahr „1331. erhielten Windberg und Kirchberg „Kaufsweise, die Herren Grafen von „Schwarzburg-Arnstattischer Linie, und S. „192. führt er umständlich aus, wie Agnes, „die Wittwe Burggraf Ottens V. als Vor„münderin ihrer beyden unmündigen Söhne „Otten, und Hartmann's, genöthigt gewesen „sey, sich des Hauses Windberg und Kirch„berg sammt der ganzen Erbschafft, so De„ro Herr und Gemahl seinen Söhnen hin„terlassen, zubegeben, und ihren Vettern, den „Grafen von Schwarzburg zu verkaufen.

Gleichwohl schrieb sich Burggraf Albrecht III. in den Jahren 1371. 85. 88. 89. beständig noch Herr zu Windberg.

Beier fährt fort:

„Im Jahr 1381. hat Graf Albrecht zu Ha„ckeborn die Herrschaft Windberg, als ein „Unterpfand besessen, wie zu lesen im Co„pial-Buch des Jenaischen Amts. P. I. S. 549.

Die vormalige Grafschaft Hackeborn liegt in Sachsen über Eisleben und gehörte dazu Wippra. S.

Span-

Spangenberg im Adels-Spiegel. P. I. L. X. C. XV. f. 284.

„A. C. 1389. Hat Heinricus von Vanre, (vielleicht Faner) die Verwaltung der Vogtey und „Gerichts zu Windberg aufgegeben, in Beyseyn der beyden Amtleute Conrads Schicken, „zu Burgau, im Ober-Amt, und Hansen von „Wettigstin zu Jena im Unter-Amt.

„A. C. 1428. war Conrad Krepfer Vogt „zu Windberg. A. C. 1445. ist Windberg gerechnet worden unter die Aemter im Oster„land.

Diesem allem fügt Avermann nur noch bey: daß dieses Windberg im Jahr 1450. das letztemahl sey zerstört, und nicht wieder aufgebaut worden, beruft sich auf Groitschium in der Beschreibung des Saalstroms, und Spangenberg im Adels-Spiegel. P. II. Lib. XIII. Cap. LXIX. f. 438.

V. Von dem zerstörten Schloß Greifberg.

Schreibt unser Beier im vierzehnten Kapitel:

„Das Schloß Greifberg hat gelegen an der „Koppe oder Spitze des Haus-Schloß- oder „Ziegen-Bergs, und gleichwie es ist gewesen „das förderste, lustigste, und stärkste, also „ist es auch am längsten beschützt, und am „letzten zerschleift worden.

Als

Als das Stärkste erscheint Greifberg auch in dem Gemählde, aus puren Thürnen, Zwingern, und starken Mauren, gleich am steilsten Gipfel des Bergs bestehend, unersteiglich. Die lustige Lage setzt wohl Beier in der so bequemen Aussicht in die Stadt, welche man auf den übrigen Schlössern, die weiter hinten gelegen waren, und selbst auf dem so hohen Fuchs-Thurn nicht hat: indem Jena schon zu dicht am Fuß des Hausbergs selbst liegt, und man also schon hoch über das Thal hinweg sieht, welches auch Viele bey der Aussicht vom Fuchs-Thurn abgängig finden — Allein am Ende, und beym Licht betrachtet, weiß ich nicht: ob der Verlust oder Gewinnst dabey gröser sey?

Unser Jena in unserm Thal, sehen wir ja stündlich vor Augen, und bey allen Spaziergängen von allen Seiten, und können die Aussicht daher auch von dieser Seite viel näher und schöner haben; dagegen büste man, auf dem Greifberg nicht nur die Aussicht in den eben so schönen, wo nicht schönern Grund hinter dem Hausberg, gegen Morgen ein; noch mehr aber die Hälfte der auf dem Fuchs-Thurn nach allen Gegenden unbegrenzten Aussicht in die grösere Ferne. Kommt meine Anstalt völlig zu Stande, so werden von dem Fuchs-Thurn aus bequeme Promenaden sowohl auf diesen kaum ein paar hundert Schritt entfernten Greifberg, als gegen den Windberg zu angelegt, von welchem man alsdenn auch keine

nähere

nähere Aussicht, um dem ganzen Fuß des Hausbergs mehr wünschen darf.)

Beier fährt fort:

„Greifsberg ist diß alte Schloß genennt wor„den, nicht von Greiffen, (Vögeln) als wel„che da genistelt und geheckt hätten; sondern „von seiner Endursache, und Nutzen. Denn „die Burggrafen zu Kirchberg haben diß „Schloß gebaut, daß sie sich daraus desto „besser wehren, und ihren ankommenden „Feinden Eingriff thun könnten. Wie„wohl endlich ein Mißbrauch dazu gekom„men, und grose Räuberey und Plackerey „daraus verübt worden, darum ist es auch „neben andern Raub-Schlössern in Thürin„gen und am Harz wohl ehemals belägert, „und zerstört, aber doch von Raub-Vögeln „und Greifzu wieder erbaut worden, son„derheitlich auf Befehl Kayser Rudolphs I. „der A. C. 1290. seinen Landtag hielt.

„A. C. 1303. hat Landgraf Albrecht (wie „bereits bey den übrigen Schlössern erwehnt) auch „das Schloß Greifsberg dem Burggraf Ot„ten genommen, aber auf Abbitte ihm wie„der gegeben ꝛc.

A. C.

„A. C. 1450. sind die Schlösser, Wind-
„berg, Greifberg, Dornberg, Camberg,
„Rotendorf ꝛc. zur Zeit des Bruder-Kriegs,
„wegen der Erbtheilung zerstört worden.
„S. Georg. Groitschius Beschreibung des Saal-
„Stromes ꝛc.

Soweit Beier. Avemann geht in Folgendem ab.

„Burg-Graf Albrecht I. von Kirchberg, weil
„er mit verschiedenen andern Grafen wider
„Landgraf Friedrichen in Thüringen zu Fel-
„de zog, verlohr diß Greifenberg im Jahr
„1345, und mußte sich desselben auf ewig ver-
„zeyhen, ob aber solches und Kirchberg nebst
„Windberg A. 1450. im Fürstlichen Bruder-
„Krieg zum letztenmal mit zerstört worden,
„oder bey der ersten Zerstörung unerbaut lie-
„gen geblieben, kann man für keine Gewiß-
„heit ausgeben. ꝛc.

Endlich führt noch Hortleder. S. oben von diesem Schloß Greifberg an:

„Greifberg hat noch ein Schleifloch, oder
„hohes offen Gewölb und die Weinberge de-
„von heissen auch die Greifberge.

Dieses mag wohl das zwischen Greifberg und Kirch-berg, jenseit der Kirchbergischen Zugbrücke gelegene verfallene Loch seyn, auf dem Tittel-Kupfer mit Brun-nen bezeichnet, von welchem man sonst glaubte, daß es

die

die Oeffnung in unterirrdische Gänge sey. Noch in den Jahren 1756 ꝛc. kurz vor dem Sächsischen Kriege, ist auf Befehl Herzog Ernst August Constantins Höchstseel. Andenkens ein Anfang gemacht worden, dasselbige aufzuräumen; durch die bald darauf sich erhebenden Unruhen des Kriegs aber wurde die Arbeit wieder unterbrochen, und unterblieb hernach wegen Ableben Höchstderoselben seit der Zeit ganz.

Besonders merkwürdig ist, daß sich in diesem Jahr 1784. gleich in den ersten Tagen des Frühlings, gerade bey der nun zweyjährigen Trockenheit, dieser so viel Jahre, (vielleicht Jahrhunderte!) verfallene Brunnen wieder biß oben an, voll Wasser gezeigt.

Allerdings müsste sich beym Nachgraben, und Aufräumen in dieser Gegend noch Verschiedenes ergeben.

Aber soviel von diesem dreyen Burg-Schlössern selbst.

VI. Von dem Dorf Ziegenhayn

giebt Beier S. 417. Folgendes an:

„Ziegenhayn wird A. C. 1372. in Briefen „genennt Zeymerhayn, und A. C. 1425. „Zegenhayn, und vorher A. C. 1372, 85. „88. 89. Denn in diesen Jahren hat gelebt „Burg-Graf Albrecht zu Kirchberg, der hat „sich

„sich geschrieben einen Herrn zu Windberg,
„und Zeymerhayn. Liegt unter dem Schloß-
„Thurn Kirchberg. Hat seinen Nahmen ent-
„weder von den Ziegen, die an den Bergen
„herum ihre Weide gesucht, oder von den
„Vögeln, genannt die Zeymer, welche um
„diese Gegend gefangen worden; oder von
„den Wal-Brüdern zu der Kirchen darin-
„nen. Denn, wenn einer gefragt wohin?
„gab jener zur Antwort: Zieh ich jen Hayn!
„— oder vom Brunnen oder Bächlein Zie-
„ge, daher der ganze Berg die Ziege, und
„dessen Vorder-Theil der Ziegen-Kopf oder
„Koppe genennt wird, dieweil das Wasser
„mit seiner gewölbten schönen Spring-Quell
„daselbst, als einem reichen Ziegen-Eyter auf
„einer Seite allem Ansehn nach die alten
„Schlösser ꝛc. auf der einen Seite das Dorf
„Ziegenhayn vor Alters getränkt hat, und
„dieses noch anitzt tränkt.

Dieser Brunnen ist noch vorhanden, und ist derjenige, aus welchem das Ziegenhayner Bier gebraut wird: Ob er itzt noch die Ziege genennt werde? weiß ich nicht. So offt ich davon reden höre, nennt man ihn nur allgemein den Brunnen.

Avemann muthmaset eine andere Abstammung des Nahmens Ziegenhayn: nehmlich es sey vormahlen,

unter

unter dem Heydenthum in dieser Gegend ein Götze unter der Gestalt einer Ziege verehrt worden; von welchem Götzen-Dienst der nahe bey diesem Dorf gelegene angenehme Wald oder Hayn, der Ziegenhayn genennt worden. Schon Struf (s) spielt darauf an, daß alle die Oerter, die sich in Hayn endigen, vormalen eines da getriebenen Götzen-Dienstes halber berühmt gewesen: und äuserst wahrscheinlich wird diese Avemannische Meynung doch, durch das Anführen einer alten Kupfer-Münze, welche noch in diesem Jahrhundert ein Besitzer dieses Guths, Friedrich von Geussau, bey Aufführung eines neuen Gebäudes gefunden, darauf die obere Hälfte eine Ziege auf einem Postement, in einem Walde gestanden, rund herum aber knieende Personen (t).

Ein merkwürdiges Denkmal findet man daselbst an der dasigen Kirche. Von dieser sagt Beier (u):

„Die

(s) Synt. Hist. Germ. p. 55. In vicinia nostra (Ienae) sunt Blankenhayn, Hummelshayn, Lichtenhayn, Ziegenhayn etc. quae olim a cultu sacrorum gentilium clarae, e quibus postmodum in postremo loco factae fuerunt peregrinationes religiosae.

(t) Von dieser Münze hatte Hr. Christian von Geussau ihn den 9. August 1737. benachrichtigt, zugleich aber auch daß diese Münze verlohren gegangen.

(u) S. 418. und Dittmar. L. II. beym Vrstisio p. 24. Vers. auch Avemanns Anhang von Diplomen ꝛc. n. 157.

„Die Kirche zu Ziegenhayn muß über 800
„Jahr alt seyn, denn von ihr führt den Nah-
„men das Burggräfliche Geschlecht von
„Kirchberg ꝛc. und ihr Inspector, Rector,
„Pfleger, Versorger ist gewesen Boso Bi-
„schoff zu A. C. 968. Ist weyland gar lang
„und weit umfangen gewesen, erbaut in der
„Ehre Mariae consolatricis desolatorum etc. denn
„also nennt sie Johannes II. Bischoff zu
„Naumburg, in einer Bulla und Gnaden-
„Brief 1425. d. 28. Oct. in welchem er 40
„Tage Ablaß verspricht, allen denjenigen,
„die solche Kirche besuchen, darinne Messe
„hören, abends beym Glocken-Klang das
„ave Maria dreymal beten, und ihre Mil-
„den Gaben darbey bringen werden.

Auser Streit ist wohl also vor 800 und mehr Jahren schon in Ziegenhayn eine Kirche gewesen; im sehr Dunkeln liegt aber verborgen, von welcher hier die Rede sey? Es könnte scheinen, und die meisten Schriftsteller reden so von einer uralten Kirche, die auf den Berg selbst im Umfang des Schlosses Kirchberg gestanden; dieses scheint aber vielmehr, auch nach dem Umfang der ganzen Gegend zwischen den beyden Einschnitten oder den Lauf-Gräben um den Platz des Fuchs-Thurns, nur eine Kapelle gewesen zu seyn: und Avemann (*) sagt auch

(*) S. 63. in der Note (H.)

auch ausdrücklich, wiewohl ohne Gewährs-Mann, „auf den Burggräflichen Stammhäusern Kirch- „und Windberg waren zwar Kapellen, aber die „Kirche lag in dem unter denselben gelegenen „Kirchbergischen Dorf Ziegenhayn.

Versteht man also unter der Kirche, welche Boso zur Pflege hatte, eine Kirche in Ziegenhayn selbst, so sind dergleichen wiederum daselbst zwo; eine alte Verfallene, und eine andere Neuere, unmittelbar daran, welche erst vor wenig Jahren wieder erneuert ist.

Von der alten stehen kaum noch die zum theil abgetragenen Umfassungs-Mauren. Hierüber giebt allerdings Avemann ein besseres Licht (y).

„Gewiß, daß die Kirche zu Ziegenhayn eine „der ältesten in ganz Thüringen, welche al- „lem Vermuthen nach zu Zeiten Bonifacii, „des sogenannten Apostels der Thüringer, „oder doch kurz nach seinem Tode, ihm als „einem Patron gedachter Thüringer, zu Eh- „ren auferbaut worden (z); wie denn auch „jetzo in der Kirche zu Ziegenhayn eine alte „Processions-Fahne, worauf das Bildniß „gedachten Bischoffs, mit der Unterschrifft: „Sancte Bonifaci ora pro nobis zu sehen ist.

(y) S. 62. 63. 64.

(z) D. Paulini. Zeitk. erbaul. Lust. p. 1. S. 421.

„Es kann seyn, daß der ehemalige abgöt-
„tische Dienst in selbiger Gegend, und der
„starke Zulauf des Volks die Veranlassung
„zu diesem Kirchen-Bau gegeben hat, gleich-
„wie in der Historie angemerkt wird, daß
„unter der Regierung der Fränkischen Kö-
„nige, Caroli M. und dessen Nachfolger, aus
„eben dergleichen Grunde die mehresten Kir-
„chen und Stiffter ihren Ursprung erhalten
„haben. Diese (verstehe die alte verfallene Kir-
„che) muß in nachfolgenden Zeiten, wie die
„Nachrichten an den Tag legen, zu einer
„Tochter der Mutter-Kirche in Brießnitz
„(das ist gegenwärtig noch) gemacht worden
„seyn, dazu nachmahls die neuerbaute Ka-
„pelle gekommen.

„Es hatte nehmlich in besagtem Dorf vor
„Alters ein berühmtes Marien-Bild gestan-
„den, wohin viele Gaben, Almosen, und
„Opfer, durch öffire Wallfahrten gebracht
„worden. Dieses bewegte Burggraf Albrech-
„ten, eine neue Kapelle zu Ehren der Mut-
„ter Gottes Marie in Ziegenhayn aufzubauen.

So führt Avemann (a) wörtlich folgende Urkunde darüber an:

„Daß

(a) Im Anhang der vollst. Geschichte, von Diplo-
men ꝛc. n. 110. S. 103.

„Daß wir Gote un syner lieben Mutter der
„Jung-Vruen Marie zu Ehren, mit Gunst und
„Willen Johann, jetzunt Bißhowe zu Nuem-
„burg gebuwet haben, eyne nuwe Kirche in
„unsern Dorfe Zeegenhayn, unter dem Schloß
„Wintberg gelegen, von den Gaben, Almü-
„sen und Opfern, dy gefallen in der Bet-
„Phart, und Lauffe, dy sich erhoben hatten
„in denselben unsern Dorf zu unsere lieben
„VruwenBild, das noch drinne steht.

(Von diesem Bild aber weiß nun Niemand mehr etwas; vielmehr haben neurer Zeit mehrere Catholicken viel Geld geboten, wenn sie auch nur ein Stück von diesem Wunderthätgen Bild bekommen könnten.)

Noch ahndet auch Avemann:

„Beier scheine alles, was bisher von dieser
„neuen Kapelle erzählt worden, irrig auf die
„Kirche zu Ziegenhayn gedeutet zuhaben,
„und müsse derselbe die Briefe zur Fundation
„nicht zu eigenem Gesicht bekommen haben.

(Ich glaube, sie irren gewissermasen Beyde, und haben wohl die schriftlichen Urkunden; aber die Sache selbst nicht gesehen, die, bey der Dunkelheit der Urkunden doch wohl am besten entscheiden muß.)

Die meiste Dunkelheit besagter Urkunden, liegt, dünkt mich, daran, daß die Wörter Kirche und Kapelle so offt verwechselt werden. Denk ich mir unter

einer Kapelle eine kleine Kirche, in welcher nur Messe und Gebet gehalten wurde, so findet sich in Ziegenhayn keine dergleichen, nicht einmal Rudera einer solchen, als irgend in dem untern Stock des alten Kirch-Thurns, welcher 14 Ehlen lang und breit ist, ein feuerfestes Behältniß mit einem Spiegel-Gewölb, an zwo Seiten ganz schmahle Licht- oder Luft-Oeffnungen: diß nennt man itzt noch die Kapelle. Unter demselben scheint noch ein unterirrdisches Gewölb zu seyn, denn man sieht noch die Schluß-Steine von einem solchen an den Fußboden des erwähnten, und es giebt einen thönenden Klang, wenn in dem obern Gewölb handthiert wird. Es wär der Mühe werth, nachzugraben. Vielleicht findet man da das Erb-Begräbniß der vormaligen Grafen, oder andere Nachrichten.

Gleich an diesem erwähnten Thurn findet sich eine ziemlich geräumige Kirche, von 24 Ehlen Länge, die aber theils verfallen, theils abgetragen ist; ein überaus schönes antikes Gebäude, mit zwo Bogen-Stellungen zwischen massiven 8Eckigen Pfeilern. Diese halte ich vor die Uralte Kirche, wiewohl das besondere darinne ist, daß die Länge derselben, nicht wie sonst bey Kirchen gewöhnlich, von Abend gegen Morgen; sondern nach der Mittags-Linie gerichtet ist. An dieser unmittelbar dran, stehet nun die sogenannte neue Kirche, welche 1424. erbaut seyn mag; diese ist auf 30 Ehlen lang und gegen

Morgen

Morgen gerichtet; so, daß Altar und Kanzel gegen Morgen liegen.

Diese wurde also wahrscheinlich an die alte Kirche angebaut; und solchergestalt nicht irgend eine ganz besondere neue Kirche aufgeführt; sondern nur die alte erweitert, welches sich auch gar wohl mit den Nachrichten und Urkunden verträgt, denn in denselben wird nirgends erwehnt, daß die alte Kirche ganz eingegangen; oder, daß die neue wär an einen andern Ort erbaut worden.

Nachdem aber gleichwohl die alte Kirche immer mehr verfallen, und auch vielleicht die Gemeinde kleiner geworden, zumahl auch nach der Reformation, die Wallfahrten aufgehört, und gleichwohl der alte Theil viel lästige Reparatur erfoderte, so hat man den Nachrichten zufolge, schon 1636. die neue Kirche durch einen breternen Vorschlag getrennt, und die alte ganz liegen lassen; nach der Hand aber, hat man neurer Zeit statt des breternen Verschlags eine Mauer aufgeführt.

So reimt sich der Augenschein mit den Urkunden, und den irgend noch vorhandenen Ueberbleibseln. Dahin zähl' ich:

a) Einige ganz verblichene Grabsteine, welche erst neuerlich stückweis aus der alten verfallenen Kirche zum Pflastern der neuen um den Altar herum gekommen, wie insbesondere einer noch sehr kenntlich ist, auf welchem eine Figur in Lebens-Gröse gehauen, neben ihm aber eine kleine Sichel oder ein Wein-Messer. Die Um-

schrifft ist sehr antik, aber verblichen — ich lese nur noch, wie mich dünkt, den Nahmen **Ehrich**.

Doch erhellet aus diesem schon, daß die beschriebene alte Kirche die ältere seyn muß.

b) Die auch von **Avemann** erwähnte **noch vorhandene Processions-Fahne**, mit S. Bonifacii Bildniß auf der einen Seite, auf der andern aber **Christus am Kreuz**. Das Gemählde ist sehr fein, auf feine Leinwand, wohl behalten, eine Ehle breit und fünf viertheil Ehle lang. Die vom **Avemann** erwähnte **Unterschrifft**: *Sancte Bonifaci ora pro nobis*, ist abgegangen, wo nicht vielmehr abgekratzt, wohl aber findet man noch die von **Avemann** nicht bemerkte Jahrzahl 1028, unten mit ganz kleinen Ziphergen.

Diese Jahrzahl ergiebt's, daß diese Fahne wahrscheinlich schon zu Zeiten der Alten Kirche dagewesen.

c) Das bereits oben weitläuftig beschriebene alte **Gemählde der drey Kirchbergischen Schlösser**, an der Mauer der neuen Kirche. Wahrscheinlich hat dieses **Burggraf Albrecht** selbst, oder einer seiner **Söhne Dietrich**, oder **Hartmann**, welche sich noch Herrn von Ziegenhayn schreiben, nach alten, bey der Familie vorhandenen Zeichnungen, mahlen lassen.

d) Die auf dem **Thurn** an der alten und nun auch neuen Kirche noch befindliche Glocke, deren **Umschrifft** ist: Anno Domini 1448. in der Ehre Mariam bin ich

gegos-

gegossen: Osanna bin ich genannt. Also 24 Jahr nach Erbauung der neuen Kirche.

e) Ein guter Vorrath von Ablaß-Briefen, welche vor einiger Zeit an das Ober-Consistorium zu Weimar, eingesendet werden müssen.

1425. d. 28. 8br. ertheilt schon Bischoff Johann II. zu Naumburg, 40tägigen = 1453. Pabst Nikolaus V. siebenjährigen = und 1466. Pabst Paul II. wieder dreyjährigen Ablaß denen, die solche Kirche am Marien-Tage besuchen, darinne Messe hören, und Abends beym Glocken-Klang das *Ave Maria* dreymal beten, und ihre Milde Gaben darbey bringen würden.

(Darauf bezog sich auch wohl das oben erwähnte Bild, unter den Gemählde der 3 Schlösser mit der Ueberschrift:

Reges et Insule munera offerunt ꝛc.)

f) Ein noch an der nehmlichen Mauer, woran das erwähnte Gemählde befindlich ist, hervorragender Balke, an welchem vormahlen der Strick gehangen, welchen Wilhelm von Allenblum, Sohn des Maynzischen Gesandten, in dieser Kirche aufhängen lassen, weil ihn die Trösterin Maria zu Ziegenhayn, auf seine Gelübde zu ihr, von diesem Stricke befreyt.

Avemann erzählt diese Geschichte so: Es habe im J. 1453. Apel von Vitzthum, diesen jungen von Allenblum, auf seiner Reise zu Herzog Wilhelm, bey

Eckardsberge aufheben, und gefangen nach Capellendorf bringen lassen. Da aber Herzog Wilhelm Capellendorf belagert, habe Vitzthum diesen Gefangenen an Stricken gebunden, auf die Zugbrücke herausführen lassen, um dadurch die Belagerung zu erschwehren. Auf dessen Gelübde an die Trösterin Maria aber, sey der junge Allenblum dennoch glücklich befreyet worden. ꝛc.

g) Noch findet sich an der itzigen Kanzel Verzierung ein vortrefflicher Christus-Kopf, den Einige vor ein Cranachisches Stück halten wollen. Kenner-Augen werden's entscheiden.

Uebrigens ist dieses Dorf, wiewohl es mit den Schlössern, mehrmalen, z. B. 1304. ruinirt, kein's der unansehnlichsten. Es enthält heut zutage, die Commun-Gebäude ausgenommen, funfzig Feuerstätte und 54 Familien.

Die Besitzer des freyen Erb-Guths Ziegenhayn sind seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts gewesen:

1) Herr Philipp Hirsch, verkauft es 1676. an
2) Herrn Cammer-Secretair Adam Dresser, dieser verkauft's 1679. an
3) Herrn Kirchen-Rath und Hof-Prediger Johann Schlemm, dieser verkauft's 1701. an
4) Herrn Dr. Mathias Nikol Braun, Herrn auf Obern-Topfstedt, dieser 1718. an
5) Herrn Friedrich von Geusau, Erb- Lehn- und

Ge-

Gerichts-Herrn auf Heigendorf und Schafsdorf; von diesem vererbt auf

6) den F. S. Weimarischen Kammer-Herrn, Herrn Georg von Geusau, und den Baden-Durchlachischen Landvoigt, Herrn Friedrich von Geusau; diese haben es 1768. wieder verkauft an

7) Herrn Johann Nicol Reuß.

Die Haupt-Nahrung daselbst ist Ackerbau und Brauerey. Der itzige Richter und Schultheiß, Joh. Christ. Knabe, ein offener und rechtschaffener Mann, ist mir bey vorhabender Anstalt sehr wohl anhanden gegangen, und zu statten gekommen.

VII. Vom Fuchs-Thurn insbesondere.

Seine alte Geschichte liegt schon in der Geschichte des Kirchbergs. Er ist der förderste Thurn dieses mittlern Schlosses gegen Greifberg zu. Seinen Nahmen hat er wahrscheinlich von dem Aufenthalt, den er nach Hortleders Zeugniß, noch zu dessen Zeiten, den Füchsen gab. Seine Unschuld an dem bekannten Mißbrauch dieses Nahmens, hat der vormalige hiesige Professor Heider, vor 150 Jahren in einer eigenen Rede *b*), von den Schul-Füch-

(*b*) Wolfgang Heider. Vol. II. Orationum. Ienae 1630. Orat. XIX. u. XX. de Vulpeculis Scholasticis von den Schul-Füchsen, wo er die ganze Genealogie dieses Worts ausführt, und den Stammvater desselben sowol als

Füchsen, vollkommen gerettet. Seine Gestalt ist cylindrisch: unten 12 Ehlen im Durchmesser, und folglich 36 = 37 im Umfang, welches auch seine Höhe ist. Die Mauren sind unten vier- und ein Viertheil Ehle dick, so daß kaum drey und eine halbe Ehle Durchmesser der inwendigen Oeffnung bleibt. Der Thurn ist aber selbst von ausen aufwärts verjüngt, daß er obenher nur zehn und ein Viertheil Ehle im Durchmesser behält; theils findet sich auch nach dem ersten Drittheil der Höhe, inwendig ein Absatz, daß die Umfassungs-Mauer nur drey Ehlen Stärke behält. Auch bemerkt man an der Mitternachts-Seite einen Waden-förmigen Ausbug der äusern Mauer, welcher aber nicht irgend von einer Senkung des Thurns abhängt, sondern gleich im ersten Aufbau vom Perpendikel abgewichen ist.

An dem eben erwehnten innern Absatz findet man an der Morgen-Seite eine Oeffnung, (die Einzige, wodurch itzo Licht in den inwendigen Thurn fällt,) die aber füglich eine Thür seyn könnte, zwo und eine halbe Ehle hoch, und sieben Viertheil breit. Oben war der Thurn mit einer sieben Viertheil Ehlen dicken, und eben so hohen

als des Beynahmens Hase: weyl. Dr. *Erhard. Schnepf* etc. angiebt. S. 799. u. 804. ꝛc. Hic igitur ipse (sagt Heider) hujus honore nominis diutule solus fruebatur, solus erat vulpecula scholastica, solus ejusmodi subsannatorum digitis monstrabatur; at vero, non multo post factum, ut hujus nominis quasi contagio serperet longius etc.

hen **Brustwehre** versehen, und in der Mitte eine niedrige Spitzhaube, welche aber bereits sehr zu verwittern angefangen hatte.

Die innere Einrichtung bestand in Folgenden: Das untere Drittheil bis zu der erwähnten Fenster- oder Thür-Oeffnung war flach überwölbt, welches Gewölb ich, nicht ohne Ueberwindung, heraus schlagen lassen musste, um Licht, und eine nur irgend bequeme Treppe anlegen zu können. In diesem Gewölb war oben an der Morgen-Seite eine kleine Oeffnung gelassen, vielleicht mehr ein **Lufft-** als **Licht-Loch**. Ein Mann konnte sich kaum mit Mühe dadurch drängen, so, daß ich nicht glauben kann, daß diese Oeffnung zur Besteigung des Thurns angelegt gewesen: zumahl, da auch die Engigkeit dieses untern Theils der Höhlung, und die Dicke der Mauer bey der untern Thür, nicht einmahl hohe Leitern in den Thurn bringen lies; sondern man musste vormalen nur kurze solche Leitern nach und nach hineinziehen, und sodann auf einander befestigen und aufrichten, wenn man den Thurn mit Lebens-Gefahr besteigen wollte.

Ein eben so flaches Gewölb unter der Spitz-Haube, deckte den ganzen Thurn von oben, welches ich zu erhalten gesucht und bewirkt habe. Aus diesem, seitwärts gegen Morgen führte eine kleine Oeffnung auf die erwähnte Brust-Wehre. Der Raum zwischen diesen beyden Gewöl-

wölben, welcher ohngefehr zwo Drittheil der Höhe enthielt, war durch zwo Unterschiede, in drey Etagen getheilt: davon lagen noch einige Rudera von starken Balken-Gerüsten auf Krag-Steinen.

Aus diesem ganzen Befund urtheile ich, daß wohl das untere überwölbte Drittheil vormalen blos zu Gefängnissen, (hier mag Margraf Conrad eingesperrt gewesen seyn) oder zu Verwahrung der Kostbarkeiten: nicht aber zum ordentlichen Eingang in und auf den Thurn gebraucht worden.

Der ordentliche Eingang in und auf diesen Thurn mag weit ehr zu der erwähnten Oeffnung gegen Morgen angelegt gewesen seyn, zu der man entweder aus einem unmittelbar anstossenden Gebäude, oder mittelst eines Gangs aus einem Neben-Gebäude kommen konnte. Zum Fenster ist die noch vorhandene Oeffnung, zumahl vor die damahlige Bauart, zu hoch und zu gros: und von da aus sieht man die Möglichkeit einer vormaligen Treppe auf den Thurn. Schon vor nun 200 Jahren hatte Weyl. Herzog Johann zu S. Weimar diesen Thurn durch den damaligen jenaischen Amt-Schlösser, Romanus Hillarden, besichtigen, und durch Reparatur dem Untergang entreisen lassen. Diese Lage war es, in welcher ich dieses ehrwürdige Denkmal des Alterthums fand, und den Entschluß zu dessen Herstellung fasste.

Die

Die angehängte Schluß-Vignette stellt den Thurn vor, wie er war, und wie er nun eingerichtet ist. Der aufgesetzte Bau von zwo Etagen ist ein Sechs-Eck mit soviel Fenstern.

Die Seite des Sechs-Ecks ist 4 Ehlen, die Breite des gleichlaufenden Altans 1 und $\frac{1}{4}$. Die Höhe des ganzen Aufsatzes 13 Ehlen.

Dieses Uralte Monument, war doch wohl der Erhaltung werth: und sowohl Einheimische als Fremde haben mit mir gewünscht, daß die bißher entbehrte vortreffliche Aussicht von demselben befördert und benutzt werden könnte. Nicht ohne Höchste und Gnädigste Genehmigung hab' ich mich dieser Anstalt unterzogen; aber da auch mit Eifer.

Mein mit mir alt werdender Charakter verbürgt sich vor meinen wärmsten Dank gegen die Edlen Beförderer, und vor die Entfernung von allem Eigennutz.

Wie gern setzt ich die schätzbaren Nahmen der grosmüthigen Theilnehmer hieher! Aber Ihre Bescheidenheit, die unzertrennliche Schwester wahrer Grosmuth — verbot mir's ausdrücklich — Die öffentliche Einreichung meiner Rechnung, wird sie kaum verschweigen können.

Mei-

Meine Wünsche, und die Ausführung derselben schränkten nur der Raum, die Zeit und die möglichste Sparsamkeit bey möglichster Dauerhaftigkeit meiner Anlagen, ein. Nichts Zierliches oder Herrliches konnt ich hier leisten; aber etwas desto haltbarers, desto weniger beständigen Reparaturen ausgesetztes. Sonst keine Hand-Werker; (geschweige denn Künstler,) — habe ich gebraucht, als Zimmermann und Maurer, und diese nur — vom Lande: mit wenig Kosten Vieles, ziemlich bald bestritten. Aber keine Nachklagen — Geniesse es doch die Nachkommenschafft, nach der grosmüthigen Absicht der Edlen, die mich unterstützt haben.

Yc 867

ULB Halle
3
006 213 472

m. 0.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-672912-p0071-5

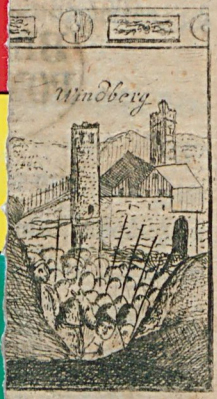
richt

sogenannten

Thurn

na

nen Einrichtungen.



784.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-672912-p0073-6